

Friedemann Steiger

EIN BISSCHEN LUTHER

Ein kleiner Versuch, seine Lehre zusammenzufassen
und mit meinem Leben zu verbinden

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-463-1

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

8,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Vorwort.....	7
Ein bisschen Luther (1).....	9
Ein bisschen Luther (2).....	13
Ein bisschen Luther (3).....	15
Ein bisschen Luther (4).....	17
Ein bisschen Luther (5).....	20
Ein bisschen Luther (6).....	22
Ein bisschen Luther (7).....	26
Ein bisschen Luther (8).....	28
Ein bisschen Luther (9).....	32
Ein bisschen Luther (10)	33
Ein bisschen Luther (11)	37
Ein bisschen Luther (12)	40
Ein bisschen Luther (13)	42
Predigt zu und über Psalm 111	55

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

Dr. Martin Luther war mehr, als wir in unserer Zeit zu verstehen und zu begreifen angeleitet worden sind und werden. Gerhard Ebeling, für mich der größte und tiefsinnigste Lutherkenner des letzten Jahrhunderts, hat in seiner Schrift: „Luther- Eine Einführung in sein Denken“ (J.C.Mohr, Tübingen, 1981,4) Luthers Denken genial zusammengefasst. Daran habe ich mich mit dieser kleinen Schrift, die mehr ein Predigtvortrag ist, gehalten und eigene Erkenntnisse, Entwürfe und Erfahrungen dazugesetzt. Ich möchte, dass Sie, liebe Jugendliche, Studenten, Eltern und Großeltern, sich etwas tiefer mit Dr. Martinus auseinandersetzen. Das Jubiläumsjahr 2017 gibt mir dazu Anlass.

Bisher sind von mir zu diesem Thema noch einige andere Schriften entstanden: „Selbstzeugnisse aus dem Leben Martin Luthers“; Engelsdorfer Verlag 2015; „hora natalis“, Bereitung zum Sterben, Martin Luthers Schrift, Engelsdorfer Verlag, 2016 und „Mit Martin Luthers Vierzehn Tröstungen für Müselige und Beleidigte unterwegs“. Engelsdorfer Verlag, 2015.

Viel Freude beim Lesen und bedenken Sie, Dr. Martinus war ein großer Beter.

Spätsommer 2016

Friedemann Steiger

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein bisschen Luther (1)

Was wir so wissen; es sind Schlagwörter: Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Allgemeines Priestertum. Hammerschläge an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Verbrennung der Bannandrohungsbulle. Hier stehe ich! Luther vor Karl V. Es ist kein wirkliches Wissen von ihm und seinem ungeheuren Werk.

Zwingli nannte ihn einen Elias. Der lutherischen Orthodoxie ging oder geht es um die Wiederherstellung der reinen Lehre. Der Pietismus beruft sich auf Luther. Die Aufklärung sah in ihm ihr Vorbild (Freiheit vom Gewissenszwang). Die Sturm und Drangzeit sah in ihm das Sprachgenie, einen Bahnbrecher der Neuzeit; Luther als Sprachereignis könnte man heute mit Ebeling, einem profunden Lutherkenner sagen. Es geht nach seiner Meinung um das Zur-Sprache-bringen des Wortes Gottes.

Ich stelle für mich selbst fest, dass ich „Lutheraner“ bin. Von klein auf wurde ich so geprägt. Martini, Luthers Geburtstag, war ein Fest, das wir in Kindertagen begingen. Wir bastelten Laternen und zogen am 10. November damit in unsere Laurentiuskirche in Gebesee. Anschließend gingen wir im Ort herum und sangen „Ein feste Burg ist unser Gott“ beim ehemaligen Schuldirektor und beim Katecheten oder bei Kranken und bekamen etwas Leckeres dafür. Ich hatte in Erfurt auf der Oberschule einen Freund, der war katholisch und erzählte immer, wie er als Junge die evangelischen Kinder, die zum Martinsfest auf die Erfurter Domstufen zogen, mit Steinen beworfen hat. Heute wird dort die Martinsfeier ökumenisch gehalten. Im Konfirmandenunterricht lernten wir bei meinem Vater einige Lutherlieder auswendig. Davon zehre ich noch heute. Luther war uns gegenwärtig. Möhra, der Stammort der Lutherfamilie im Thüringer

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wald, wo Dr. Martinus am 3. und 4. Mai 1521 seine Verwandtschaft besuchte und vor allem Stotternheim, wo der Legende nach ein Studienfreund Luthers bei einem Gewitter zu Tode kam; was Martinus bewegte, das Studium der Rechtswissenschaft aufzugeben und ins Kloster der Augustinereremiten zu gehen. Auf Klassenausflügen kamen wir auch bis nach Eisleben, Luthers Geburts- und Sterbeort.

Mich faszinierte immer der aufrechte Luther, wie er mit der Bibel in der Hand in vielen unserer Städte, zum Beispiel in Erfurt, in Dresden dargestellt ist. Als ich mit fünfzehn Jahren in der Heinrich Mann Oberschule in Erfurt, der früheren „Himmelspforte“ scheiterte und von der Schule flog, weil ich nicht unterschrieben hatte, „die Junge Gemeinde sei eine vom Westen installierte Verbrecherorganisation“ und das stand wirklich wörtlich so auf dem Papier und bis auf einen anderen hatten alle aus unserer Klasse unterschrieben, auch besonders die katholischen Mitschüler, denn es ging ja nicht gegen sie, fühlte ich mich ein bisschen wie Dr. Martinus. Erst später während meines Theologiestudiums in Berlin Zehlendorf an der Kirchlichen Hochschule, wo man aber auch Philosophie und Literatur und viele andere nützliche Sachen studieren konnte, erfuhr ich, dass Dr. Martinus vor Karl V. als kleiner Mönch mit eingeknickten Knien stehen und seine Thesen verteidigen musste.

Während meines Studiums gab es in Berlin immer die sogenannten „Fuchsfestspiele“ während der Sommerferien, an denen ich gern teilnahm, wenn ich nicht arbeiten musste, denn ich verdiente mir mein Studium selbst und bekam ein sehr mageres Stipendium, von meiner Landeskirche waren das 90,-Mark der DDR im Semester. Unser verehrter Professor Fuchs, ein Neutestamentler, hatte zu der Gelegenheit immer den Professor Gerhard Ebeling aus Zürich eingeladen, wie gesagt, einen profunden Lutherkenner und Systematiker. Der brachte auch seine Studenten und Doktoranten mit und dort traf ich Ingo Neumann aus Gebesee wieder, der mit seiner

Familie nach dem Westen gegangen war, der inzwischen auch Theologie studierte und an einer Doktorarbeit bastelte, die er aber nie fertigstellte, weil er alles zu genau und übergenau nahm. Er ist aber auf seine Weise ein großer Theologe geworden, indem er sich als „Berater“ ausbilden ließ und als „Supervisor“ ganze Generationen von kirchlichen Mitarbeitern, hauptsächlich aus seiner Rheinischen Landeskirche am Leben erhielt. Aber wie gesagt, Ebelings Lutherforschungen hatten und haben es mir bis heute angetan. Darum habe ich ja auch sein Lutherbuch als Grundlage für diesen meinen kleinen Lutherbeitrag genommen.

Luther als Sprachereignis war so seine Formel. Das passte gut zu unserem Nachdenken über hermeneutische Fragen und der Grundfrage, wie kann ich das Evangelium den Menschen von heute sagen. Den Leuten „aufs Maul zu schauen“ war Luthers Grundregel. So habe ich meine Arbeit immer unter der Formel versucht, ich möchte bei den Menschen bleiben, bei ihren Sorgen und Problemen. Vor allem aber bewegte mich die Frage nach dem, was vor dem Sprechen kommt. Da habe ich viel bei dem Philosophen Heidegger gelernt. Vor dem Sprechen geschieht die „Sprache“, eine Art Urzusammenhang, der sich zum Wort drängt, aber auch zum Bild, zur Musik, zum Ausatmen, zur Bewegung, zur wortlosen Tat. So habe ich versucht, meine Arbeit als evangelischer Pfarrer zu leisten. Ich hatte gute Voraussetzungen mitgebracht durch mein Abitur in Potsdam Hermmanswerder, wo man mit dem Abschluss in Latein, Griechisch und Hebräisch fit gemacht wurde und so manche andere Anregungen, besonders literarischer und musikalischer Art bekam. Das Studium in Berlin Zehlendorf war weltoffen und anregend. Nach dem Mauerbau allerdings ging ich nach Halle und machte dort meine Abschlüsse, die zur Aufnahme in den kirchlichen Dienst nötig waren.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich war gerne Pfarrer. Ich arbeitete nahe beim Menschen. Ich habe immer unterschieden zwischen dem Menschen und dem, was er tut. Der Mensch steht unter der Liebe Gottes und für seine Tat muss er sich verantworten; aber da gibt es ja noch die Vergebung und die Gnade. Ich habe immer unterschieden zwischen Liebe und Macht. Meine Erfahrung war, dass vorgesetzte Menschen, wenn man sie auf ihre Liebesfunktion ansprach, mit Macht antworteten und sie, wenn man sie auf ihre Machtfunktion ansprach, mit Liebe antworteten. So waren sie immer auf der sicheren Seite. Ich entdeckte dieses Verhaltensmuster auch bei mir selbst und versuchte mich zu korrigieren. Ich habe gerne mit Jugendlichen gearbeitet, in der Gemeinde und auf dem Gymnasium, wo ich nach der Wende tätig sein durfte. Es sind auch einige in die Spur gegangen und haben Theologie und Gemeindepädagogik studiert. Zu manchen habe ich noch heute gute Beziehungen, ja Freundschaften. Mein Beruf ist der schönste Beruf, den es gibt, weil er viele Elemente und Aufgaben in sich vereinigt.

Aber nun wenigstens die Feststellung, dass mir das lutherische Denken und damit die lutherische Freiheit bei meiner Arbeit viel geholfen haben. Ich habe auch in der Predigt das Wort Gottes gerne „zur Sprache gebracht“.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein bisschen Luther (2)

Klopstock: „Niemand, der weiß, was Sprache ist, erscheine ohne Ehrerbietung vor Luther. Unter keinem Volk hat ein Mann so viel an seiner Sprache gebildet.“ Herder: „Er ist's, der die deutsche Sprache, einen schlafenden Riesen aufgeweckt und losgebunden hat!“ Friedrich Schlegel spricht von „revolutionärer Beredsamkeit“. Luther selbst nannte sich nicht lutherisch, sondern christlich. Aber Person und Sache gehören zusammen. Die Person verantwortet die Theologie. Luther brachte ein neues Verständnis vom Wort Gottes, von den Sakramenten, von der Kirche, vom sittlichen Handeln, von weltlicher Obrigkeit; er lässt auch keinen Lebensbereich aus. Der sprachgewaltige Luther war kein Heiliger. Er hatte auch Wutausbrüche. Die Frage nach der Person verschmilzt bei ihm mit der Frage nach dem Amt, dem Beruf, der Sendung eines Menschen.

In Stotternheim bei Erfurt hatte Luther ein Erlebnis von Todesnähe. Er ging ins Kloster. Später sagte er: „Ich wollte der Hölle entlaufen mit meiner Möncherei!“ aber: „Der Gerechte lebt im Glauben“. Römerbrief 1, 17; die Kernstelle der Reformation. Für ihn war das das Tor zum Paradies.

Ich bedenke: Luther und die Sprache. Wichtige Sätze schrieb er in Latein. Aber die lateinische Messe übertrug er ins Deutsche. Das brachten die Katholiken erst mit dem 2. Vatikanischen Konzil zustande. Dann aber sehr folgeträftig. Wenn ich einmal einen katholischen Gottesdienst erlebe, spüre ich eine große Nähe zum lutherischen Gottesdienst. Im katholischen Gottesdienst ist die Eucharistie, also die Mahlfeier der Höhepunkt; im evangelischen Gottesdienst ist es die Predigt. Die kommt bei ersteren oft zu kurz; „nicht länger als acht Minuten“, sagte neulich ein katholischer Kollege zu mir. Aller-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dings hörte ich einmal einen anderen: „Ich musste eine halbe Stunde reden, um zu wissen, was ich sagen wollte!“ Im evangelischen Gottesdienst kommt eindeutig die Abendmahlsfeier zu kurz; also, sie wird nicht in jedem Gottesdienst gehalten. So ist sie auch vielen unserer Gläubigen eher fremd. Dafür feiern wir aber wirklich in beiderlei Gestalt, mit Brot und Wein, wie Jesus es tat.

Neben der Bibelübersetzung, das Alte und das Neue Testament lagen 1534 ins Deutsche übersetzt vor, war es eine großartige Leistung Luthers, die lateinischen Gesänge ins Deutsche zu übertragen. Er führte damit auch den ambrosianischen Gesang und den Choral wieder ein; jeder sollte mitsingen dürfen, Gott selbst loben, anstatt loben zu lassen. Luther schrieb in „Wider die himmlischen Propheten“ (1525): „Dass man den lateinischen Text verdolmetscht und lateinisch Ton und Noten behält, lasse ich (zwar) geschehen, aber es lautet nicht artig noch rechtschaffen; es müssen beide, Text und Noten, Akzent, Weise und Gebärde aus rechter Muttersprache und Stimme kommen, sonst ist alles ein Nachahmen, wie die Affen tun“.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ein bisschen Luther (3)

Damals war die Schreibfeder leicht. Der PC ist heute noch leichter. Aber das beste Stück ist immer noch der Kopf und das edelste Glied die Zunge; das höchste Werk aber ist die Rede. Schon 1516 ist Luther völlig überlastet. Von Palmsonntag bis Ostermittwoch 1529, also in elf Tagen hat er achtzehn Predigten in Wittenberg gehalten. Es ging ihm wirklich um das Wort Gottes. „Ich will hören, was Gott selbst in uns redet!“ Psalm 85, 9. Katheder und Kanzel wechseln. Seine Hauptwerke schrieb er in Latein. Eine erste Veröffentlichung war die Auslegung der sieben Bußpsalmen im Frühjahr 1517. Luthers Wort war gewaltig. Religiöse Sehnsucht, Unruhe, kirchliche Probleme und Missstände, politische Spannungen und Umbrüche, soziale Unzufriedenheit kommen darin zum Ausdruck. Er bildete damit auch eine öffentliche Meinung. Das hat es bisher nicht gegeben. Er trifft auch immer den Nagel auf den Kopf, er wusste, was an der Zeit war. Den Leuten aufs Maul schauen. Die heilige Schrift und das Heute trafen aufeinander. Das geschah im hörenden Gewissen. Darum ging es Martin Luther.

Geht es uns nicht heute auch darum? Was sagt der Glaube, was sagen die Bibel und die Theologie zu den Problemen unserer Zeit. Was heißt für uns heute ein „hörendes Gewissen“? Wie also sieht das Gesicht Christi für uns heute aus? Einige Beispiele:

Paul Schneider im KZ Buchenwald. Er ruft zum Osterfest über den versammelten Gefangenen auf dem Appelplatz „Der Herr ist auferstanden!“ Er wird zusammengeschlagen und am Fensterkreuz seiner Zelle angebunden und später umgebracht. Selbst Kommunisten haben seinen Mut bewundert. Christus, der Rufer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Oder der Pater Maximilian Kolbe. Weil ein Gefangener geflüchtet war, wurde jeder zehnte ausgezählt und erschossen. Maximilian Kolbe aber trat an Stelle eines Familienvaters, kam in den Hungerbunker und ging dort elend zugrunde. Christus, der Stellvertreter.

Oder: Dietrich Bonhoeffer, ein großer Theologe; ein Prophet, der unsere religionslose Zeit vorausgesagt und theologisch bedacht hat. Indirekt war er am Attentat auf Hitler beteiligt und wurde noch kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges hingerichtet. Christus, der Prophet.

Oder: Martin Luther King, der durch seinen unermüdlichen Einsatz für die Gleichberechtigung der schwarzen benachteiligten Bevölkerung in den USA, der Rassendiskriminierung ein Ende setzte und der dafür ermordet wurde. Christus, der Gewaltlose.

Oder: Albert Schweitzer, der nach seinem Theologiestudium noch Medizin studierte und nach Afrika ging, um die Menschen in Lambare ärztlich versorgen zu helfen. Er, der das Wort von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ prägte und sagte: „Du bist Leben, das leben will, inmitten von Leben, das auch leben will!“ Christus, das Leben, der Leben schafft und erhält.

Sie alle und noch viele andere haben den Nagel auf den Kopf getroffen und in die politische und soziale Situation ihrer Zeit hinein gesprochen und große Wirkung gehabt, die bis heute anhält. Ich denke auch an den Priester in Frankreich, der sich für Muslime einsetzte und der ein gutes Verhältnis zwischen Muslimen und Christen beförderte und der in diesen Tagen von Islamisten in seiner Kirche regelrecht hingemorchelt wurde.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!